EDITION OUTBIRD

TOM HOHLFELD

KOMOREBI

Lyrische Lichtspiele im Alltagsdickicht

KOMOREBI

LYRISCHE LICHTSPIELE
IM ALLTAGSDICKICHT

TOM HOHLFELD

EDITION
OUTBIRD

IMPRESSUM

1. Auflage: März 2022
© Edition Outbird, Gera
www.edition-outbird.de

Covergrafik: Evgenia Karp
Lektorat: Vanessa-Marie Starker, Tristan Rosenkranz
Buchsatz: Peter Peukert
Herausgeber: Tristan Rosenkranz & Peter Peukert

ISBN: 978-3-948887-30-8
Preis: 15,00€

Alle Rechte vorbehalten.

Gewidmet

Flöcki, dem Clan, A., O., PP, Herrn Filliés
und dem Amphibiengroßmeister

Dank

sowohl denjenigen, die mich begleiteten und
begleiten als auch diejenigen, die ich
begleiten durfte und begleite

besonders für

Glasperlenspielerinnen und -spieler,
Kafkaeske, Possibilistische, Salze,
Geblechnapfte, Zauberbergherbergende,
Fremde, Ihre-Asche-zu-Berge-Tragende,
Mellons und die Anderen

VERSCHIEDENE LES- & HÖRARTEN

Dem vorliegenden Buch lässt sich auf fünf verschiedene, bislang bekannte Arten begegnen. Es besteht sowohl aus einer Geschichte als auch aus dichterischen Destillaten. Daher können ausschließlich die Geschichte (1) oder die Gedichte (2) oder beides zusammen (3) gelesen werden.

Zudem erscheint - Ihnen wärmstens ans Herz gelegt - ein vom Autor mit viel Liebe fürs Detail produziertes Hörspiel, welches sie für 10 Euro direkt über den Verlag Edition Outbird oder auch über bewährte Internetportale erwerben können. So kann das Buch sowohl nur gehört (4) als auch gehört und gelesen (5) werden.

Entsprechende Verlinkungen finden Sie im Schlußteil des Buches, mitsamt einer Mailadresse, insofern sich für Sie Nach- oder Anfragen ergeben.

In diesem Sinne: Bon Voyage!*)

*) Es wird empfohlen, das vorliegende Werk beim Spazieren, Schreiten, Wandern, an einem wunderbaren Ort, einem Baum, einem Lieblingsplatz etc., Hauptsache draußen, zu durchkämmen.

VORREDE

Von Traumesfährten zerrt es die Augen. Der Raum ist voller Konturen, wie gezeichnete Stillleben des Nächtlichen. Fragen bringen den bewegten Geist ins Stolpern, dabei liegt er noch. Verschlief ich den ganzen Tag? Was soll ich hier? Wo bin ich eigentlich?

Orientierung zieht nach und nach müde ein, statt Schlaf, was ich eigentlich zu wollen vermutete. Ich verharre auf den Konturen. Zu schnell sind meine Sinne angepasst. Sehnsucht nach einer vollen, gestaltarmen Dunkelheit schmettert in die Langsamkeit der Gedanken wie ein ungebremstes Auto in das Ende eines Staus. Genauso wie die fade Luft. Das offene Fenster verlädt nur mit Stadthelle und übergeblieb´nen Torklern. An- und ausgehende Lichter schwirren über die gegenüberliegenden Fassaden. Nicht mal nachts ist mir Menschenleere vergönnt?

Ich möchte atmen. Tief ein- und ausatmen. Den Atem halten. Den Atem langsam ein- und auslassen. Doch ist das in diesem viel zu luxuriösen Käfig von Wohnung überhaupt möglich? Vermag jenes Isolatium nicht allen tiefen Verbindungen (letztlich) ein Verhängnis zu sein? Suchen meine Sinne nicht nach Erdung und finden nur den erschütternden Kompromiss, mitten in der ausgebeuteten Luft auf einer Plattform zu stehen? Ganz gleich, ob die Plattform aus Teppich, Parkett oder Beton ist?

Wann studierten meine Füße das letzte Mal puren, formenreichen Boden und überreiche, feucht-weiche Erde? Zu lang ist es her, schreit eine heisere Erinnerung an Tage, in denen ich anders zu leben begehrte.

So entkokoniere ich mich; aus der Bettdecke, aus der Schlafuniform, aus dem vollgestopften Ei, aus der rasenden Stadt. Und hier laufe ich nun auf Pfaden, die wie die Ufer mäandernder Flüsse durch den Lauf der Dinge geformt wurden; ja, hier laufe ich nun gen Felder, gen Berge und gen Wälder mit einer schleichend-stibitzenden Dämmerung.

In der Ferne sehe ich lichtreiernde Städte und Dörfer. Gelegentlich dringt noch das dumpfe Surren von Lastwagen von irgendeiner Autobahn zu mir. Nie sind Winde hässlicher beladen. Hin und wieder rast auch ein Zug quer durch die Landschaft, wobei es in den letzten Nuancen nächtlicher Dunkelheit wie ein fliegender Express wirkt.
Und das Übelste bei all dem ist, wie selbstverständlich ich all das erblicke. Kein Überrascht-Sein, kein Wundern, nur ein trock´nes gedankliches Registrieren. Neutralisiert. Sachlich. Beschleunigt. Reibungslos. Alltagskompatibel.
Wo ist der sich kritisch daran erregende Teil? Wo ist die sich daran düngende Phantasie? Ich dachte, es reicht aufzustehen, rauszugehen, und nun verdeutlichen sich mir die nützlichen Grimassen, die über Jahre auf- und auf- und aufgesetzt wurden.

PERSONARE

Tanz von Masken und Scharaden,
Wer das kann, der kann schon viel,
Doch hat man sie zu lang getragen,
Verwächst Wahres mit dem Spiel.

Zumindest für diesen Moment bin ich dieser haftenden Keramiken alltäglichen Umgangs überdrüssig. Doch sie zu zerstören liegt mir fern, wenngleich ich solche Impulse nicht leugnen möchte. Wann war es schon mal anders?
Das Empfinden einer Mischung aus Verzweiflung und Durst breitet sich in mir aus. In ihrem Schlepptau ist die Erinnerung an eine Wanderschaft jüngerer Jahre. An eine Nacht, die ich durchwanderte und im Wahn des schnellen Ankommen-Wollens auf dem Seitenstreifen der mehrspurigen Autobahn lief. Jeder Lastwagen donnerte nah an mir vorüber. Jeder Lastwagen glich einem reminiszenzdröhnenden Paukenschlag. Und viele dieser paukenden, surrenden Gewitter später, drehte ich mich plötzlich um und starrte wie entmenscht für wenige Sekunden zur aufziehenden Dämmerung.
Und nun höre ich es wieder flüstern: Lebe.
So sei es.

L' AUTOROUTE

Nun schreit' ich schon die ganze Nacht
Auf viel befahr´nen, geteerten Wegen
Und habe unentwegt über mein Leben
Bis in die kleinsten Sphären nachgedacht.

Da waren vielerlei Gemeinsamkeiten,
Die ich zum Augenblicke entdeckte,
Welche ich wohl mitunter all die Zeiten
Meisterlich vor mir selbst versteckte.

Hier steh' ich also, mit all dem Wissen
Und den unzählig' unterdrückten Dingen,
Alle Narben sind just wieder aufgerissen,
Sodass sie mir ihre greisen Leiden singen.

Oh, ich drohe unverwandt zu explodieren,
Und genau das gewähr´ ich mir nun auch.
So krieche ich innerlich auf allen vieren
Indessen ich in all das Ungelebte tauch´.

Mit einem Schlag erheb´ ich mich wieder,
Leg´ die überreife, falsche Rüstung nieder
Und schaffe es, den wahren Mut zu fassen,
Um jene Bahn nun wahrlich zu verlassen.

Mit dieser Erinnerung sind jene Grimassen, Masken, Keramiken, Rüstungen wenigstens für diesen Moment nachrangig; fort wäre wohl zu viel verlangt. Die Frische eines von Wiesen gepriesenen Morgens ist allumgebend und schmeichelt auf unvergleichliche Weise allen Sinnen, dem entfesselten Riechen, der sensiblen Haut, dem feinen Schmecken, dem entspannenden Sehen, den wieder freien Ohren, ja, dem wiegenden Denken. Wundersam ist dieses doch so Alltägliche, was dem Herzen wie Gänsehaut schauert. Welch wunderbarer Morgen.
O Morgenstund. O Morgenstund.

BINSENWEISHEIT

Beinahe schon das ganze Leben,
Erklingen Sprichworte hier und da,
Meistens ohne viel darauf zu geben,
Denn viele Binsen sind's, ganz klar.

Doch je mehr Ringe ei´n schmücken,
Von erlesener Demut reich geküsst
Desto beizend-süßer ist´s Entzücken,
Wie wahr doch manche Binse ist.

Aus der Ferne klingen die Glocken. Erhängte Hähne, die stündlich genötigt werden. Wächter, die wieselnd durch Straßen, Gassen, Fenster ziehen und den Gemütern zeitliche Schläge versetzen. Doch es rümpft sich niemand. Alles wird gezeigert. Und wenn die Türme nicht wirken, dann vermutlich die ganz persönliche Auswahl an defibrillatorischen Kasernenhörnern des Zeitlichen.

TO DO BE DO BE TO

Gerade noch allzu süß geträumt.
Ein bequemes Bett tat verführen.
Bis das Träumchen überschäumt.
Alarm! Alarm! Jetzt marschieren.

Vom Wecker emporgeschlagen,
Der letztlich auch nur Diener ist,
Folgen im Bad weitere Klagen;
Schon von sich selber angepisst.

Bis man mit Frist´s Essen zeigert,
Zu langsam viele, viele Dinge tut,
Ja mit to-doigen List-en steigert,
Bis sich's vermengt zu stiller Wut.

Und eh' die Welt geschlagen wird,
Ist gehetzte Müdigkeit zu spüren,
Die gar schlafoptimiert weiter irrt;
Bis zum Alarm! Jetzt marschieren.

Zugegebenermaßen genieße ich das Klingen von Glocken sehr, wobei ich sie nie mit Zeit in Verbindung brachte. Noch in den nüchternsten Mechaniken des Alltags verbergen sich womöglich Ästhetiken. Nicht klar. Nicht unklar. Nicht da. Nicht unda. Wer vermag schon darüber zu richten, wie klar oder da etwas ist?
Selbst in den Floskeln kehren diese Entzauberungspeitschen auf. Wie oft wird mir tagein, tagaus ein „Alles gut?" oder „Alles klar?" entgegne(r)t? Auch wenn es nett gemeint ist, vermag eine Torte, die einem ins Gesicht geworfen wird, bei aller Süße über einen bitteren Beigeschmack verfügen.
Überall wird um Klarheit gerungen? Oft wirkt es wie vorausgesetzt, dabei schlicht unterschätzt, wie prächtig das Potpourri sein kann, sein muss: Wie fruchtvoll können Unklarheiten wirken? Welche Essenzen verbergen sich im Klären, als balsamierende Vorboten klaren Lösens? Was schlummert im Verlangen nach Klarheit?

SYNSPHESE

Klarheit - wie oft bist Du beschworen?
Wie wenig trefflich bist Du oft benannt?
Ja, als Zwilling warst Du wohl geboren,
Der viel zu oft zum Einzelkind verkannt.

Denn Unklares - Dein Geschwisterlein -
Ward in alltäglichen Gängen übersehen;
Ein Kokon der Sicherheit für den Schein,
Um den in die Welt Geworfene flehen.

Die Dämmerung scheint ebenso auf Wanderschaft. Sie hat wenig gemein mit einem Anbruch oder einem Grauen. Und doch erinnert mich ihre Vielgestaltigkeit und ihr Sichtbarmachen vieler Gestalten an so manchen Morgen.
An Morgen, in denen die noch schlaftrunkenen Augen starr vor sich hinschauten, während unzählbare Mengen an Gedanken vorbeizogen wie blumige Wolken an einem sommerlauen Tag. Und gerade als ich mich in den Kanon alltäglicher Routinen mürrisch-lautlos einzustimmen entschied', nahm jeder Winkel meiner Haut von der Wärme Notiz, welche ihr vertraut und kurz so fremd war.
Ein Augenblick des Zögerns, ein Augenblick des Bleibens, ein Augenblick, der Stunden einen ungewöhnlichen Glanz zu verleihen mächtig war und womöglich wäre.

KÄTZCHENSONETT

Träges Morgengrauen sengt
Mit stiller Helle meinen Traum,
Ruft zu Lidesschlägen, beengt
Den reisenden Geist mit Raum.

Doch als ich der Ankunft mich
Verschwören möcht´, da atmet
Es nebenan, da spür´ ich Dich,
Die noch auf Wachheit wartet.

Wie steht Dir das Morgenmatt,
Färbt Deine Haut so sommerlich;
Macht mich zum Nimmersatt;
Ach, wache oder träume ich?

Selten war beides sich so nah.
Selten war Unklarheit so klar.

Träumerisch wachen die farbengesprenkelten Wiesen über die taumelnden Diamanten der Nacht. Indes vergehen die ersten Strahlen des Tages zu einem stillen Lichtkonzert, das von allem singt. Im sacht aufsteigenden Dampf tanzen Gestalten, und in den Kronen sind unlängst Chöre entfacht. Von den Tümpeln her hallen amphibische Gesänge. Hier und da kündet ein Rascheln, ein Knacken von regen Bewegungen und im Unterholz knuspert's und schreitet's.
All diese Klänge vereinen sich zu einer ganz eigenen Form von Stille. All diese Klänge schmeicheln meinen Sinnen, welche zumeist im harten, einnehmenden Scheppern alltäglicher Betriebsamkeit nach Stille verlangen und doch nur mit bewegtem Getöse gestillt werden. Schlechterdings sogar nur so gestillt werden können?
Diese Klänge sind allem Flüchtigen eine feine Stetigkeit ohne Erwartungen. Diese Klänge laden zu Sinnlichkeit und Besinnung ein. Diese Klänge säuseln: Gedeihe. So sei es.

DONNERPRACHTSSAUM

Die Nacht kommt nur zu kurzem Bilde,
Allzu früh wird sie schon hell gewogen.
Auf leisen Sohlen scheint sie fortgezogen,
Im Dämmergeleise sommerlicher Milde.

Es weht mir das gefühlt kurze Verbleiben,
Zu teuer ist mir doch der dunkle Zwirn,
Ja, in dem ich letzten Endes einzig eigen
Und vollen Herzens schaffe ruhig zu irr´n.

Doch die Tage fichen anmutig nach Leben,
Wirkenswild pulsiert das überreife Streben,
Nach emsiger Ernte rufen Blüte und Baum.

Das ist die Pflicht, der Zauber aller Tage,
Den eine jede Kreatur wohl in sich trage,
Als auch ein kühner Sommernachtstraum.

WORTREGISTER

ISOLATIUM (S. 6): Kunstwort für das aktuelle („westliche") Leben in Wohnungen, welches u.a. auf dessen isolierenden Charakter (in mehrerlei Sinnen) hinweist.

DEFIBRILLATORISCH (S. 14): Adjektivierung des Wortes „Defibrillator".

LIST-EN (S. 15): Anspielung auf das in dem Wort „(die) Liste" enthaltene „(die) List".

SYNSPHESE (S. 17): Dieser Neologismus setzt sich aus dem Wort Synthese und Phase zusammen.

KÄTZCHENSONETT (S. 19): Dieser Neologismus setzt sich aus dem Kosewort "Kätzchen" und der Gedichtform des Sonetts zusammen. Es entstammt einer von mir geschriebenen Reihe von bislang noch unveröffentlichen Liebesgedichten, welche allesamt in Form des Sonetts verfasst worden sind.

DER AUTOR

Tom Hohlfeld, Jahrgang 1994, leitete neben dem kommunikationspsychologischen und transformationssoziologischen Studium verschiedene kulturelle Einrichtungen. Sein derzeitiges Schaffen setzt sich zusammen aus seinen Tätigkeiten als Schrift- und Stimmensteller „die-stimme.com" sowie als Gründer des Naturschutz-Startups „Amphibienarchitektur".

Seine Arbeiten mit dem Sterben, u.a. als jüngster Übergangsredner Deutschlands, kehren zunehmend auch in sein künstlerisch-wissenschaftliches Werk ein und werden, in Form von diversen Projekten, auch mit seinen Naturschutztätigkeiten verbunden. Das In-Beziehung-Bringen verschiedener Bereiche durchzieht sein ganzes Leben. U.a. erhielt er dafür den Christoph-Lüders-Preis.

(Photograph: Thomas Beck)

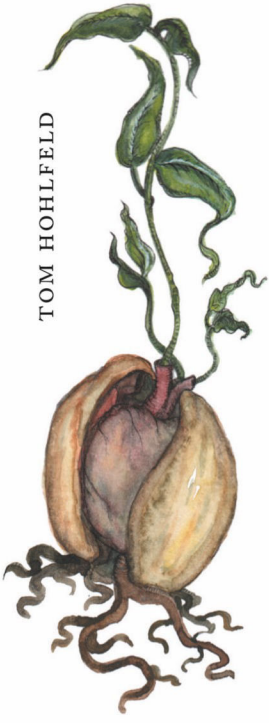
KOMOREBI

LYRISCHE LICHTSPIELE
IM ALLTAGSDICKICHT

TOM HOHLFELD

EDITION
OUTBIRD

EDITION OUTBIRD



TOM HOHLFELD

KOMOREBI

Lyrische Lichtspiele im Alltagsdickicht